

5. **Anfertigung und Benutzung eines Manuskriptes**

Bei Vorträgen in der Medizin ist die Verwendung eines Manuskriptes weitgehend unüblich. Fast gilt als selbstverständlich, dass Vorträge ohne ein Manuskript frei zu halten sind. Hierbei wird jedoch übersehen, dass viele Vortragende zwar ohne Manuskript auf dem Pult aber dennoch bei weitem nicht frei sprechen, sondern ganz im Gegenteil ihre Manuskriptseiten als übervolle Dias projizieren und im Verlauf des Vortrags ablesen und kommentieren. Dies entspricht nicht dem Ideal eines frei gehaltenen Vortrags.

Zweifelsohne erreicht ein Redner, der seine Gedanken beim Sprechen frei und ohne Blick in ein Manuskript entwickelt, die Zuhörer weitaus besser als ein Vortragender, der vorgefertigte Sätze seines Manuskriptes verliest. Dennoch sollte der Wert eines Manuskriptes nicht übersehen und unterschätzt werden. Zu unterscheiden ist hierbei die Anfertigung und die tatsächliche Benutzung des erstellten Manuskriptes, die durchaus nicht immer erfolgen muss. Im Falle der Verwendung des Manuskriptes während des Vortrags ist die Art und Weise der Verwendung des Manuskriptes entscheidend.

Bei wichtigen Vorträgen und insbesondere auch bei Referaten mit sehr eingeschränkter Redezeit ist die **Anfertigung eines Manuskriptes** häufig von großem Vorteil. Bei der Vorbereitung des Vortrags fördert die Erarbeitung eines Manuskriptes die Strukturierung und klare Gliederung des Vortrags. Auch hilft das schriftliche Verfassen des Vortragstextes, weitschweifende Floskeln zu vermeiden

und präzise Formulierungen zu finden. Darüber hinaus kann der Redner bei Vorliegen eines Manuskriptes schon bei der Vorbereitung des Vortrags relativ genau abschätzen, wie viel Zeit er zur Vorstellung der Gedanken benötigt, und gegebenenfalls können Kürzungen und Umstrukturierungen rechtzeitig überlegt werden.

Bei der Anfertigung des Manuskriptes kann entweder der Gesamttext des Vortrags schriftlich ausformuliert werden, oder es werden lediglich die Gliederung des Vortrags und Stichworte verfasst. Ein Zwischenweg ist die Erstellung eines stichwortartigen Manuskriptes, in dem an einzelnen Stellen besonders zentrale Passagen des Vortrags wörtlich ausformuliert werden. Diese schriftliche Formulierung besonders wichtiger und komplizierter Teile des Vortrags ist sehr zu empfehlen. Dies gilt insbesondere für die ersten und letzten Sätze des Vortrags.

Die Seiten des Manuskriptes sollten nur einseitig beschriftet und mit deutlich lesbaren Ziffern fortlaufend nummeriert werden. Ein breiter Rand zur Einfügung handschriftlicher Bemerkungen sollte vorhanden sein. Eine leicht lesbare Schrifttype, eine ausreichend große Schriftgröße (mindestens Schriftgrad 12) und ein ausreichend großer Zeilenabstand (mindestens 1,5-zeilig) sollten verwendet werden.

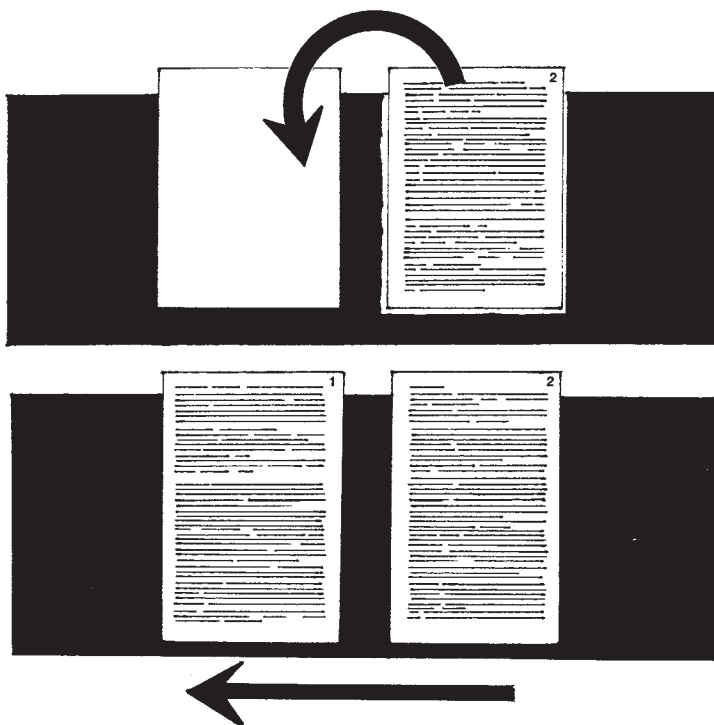
Die **Benutzung eines Manuskriptes** während des Vortrags muss gelernt und geübt werden.

Zunächst gibt es die Möglichkeit, dass ein Redner mit einem Manuskript, das er in mühsamer Arbeit erstellt hat, so vertraut ist, dass er es beim eigentlichen Vortrag gar nicht verwendet. Doch auch dann war die Anfertigung des Manuskriptes sinnvoll. Das Manuskript hat schon vor Beginn des Vortrags seine Aufgabe erfüllt. Wird das Manuskript verwendet, ist es von entscheidender Bedeutung,

dass die geistige Anstrengung, Wachheit und Präsenz des Redners während des gesamten Vortrags in gleicher Weise gegeben sind wie bei einem frei gehaltenen Referat ohne Manuskript. Ein geistloses Ablesen eines vorformulierten Textes tötet das Interesse der Zuhörer. Sie spüren, dass der Redner während seines Vortrags nicht angestrengt arbeitet und Gedanken aktiv entwickelt, sondern vielmehr passiv und ohne intellektuellen Einsatz durch bloßes Dahersagen fertige Sätze verliest. Ist darüber hinaus seine Stimme monoton, sein Blick starr und unterlaufen ihm sinnentstellende falsche Betonungen, ist die Aufmerksamkeit der Zuhörer vollends verloren.

Bei richtiger Verwendung eines Manuskriptes bleibt der Eindruck einer freien Rede weitgehend erhalten. Voraussetzung ist, dass der Redner mit dem Text seines Manuskriptes bestens vertraut ist. Das visuelle Erfassen des jeweils nächsten Gedankens erfolgt dann sekunden-schnell. Der Redner braucht den Gedanken nicht angestrengt zu lesen, sondern er wird vielmehr spielerisch an ihn erinnert. In einer kurzen Sprechpause zwischen zwei Gedanken oder noch während des Vortragens des letzten Gedankens erfolgt ein kurzer Blick auf das Manuskript und ein schnelles Erfassen der nächsten Gedanken, die dann frei und mit Blick zum Publikum entwickelt werden – „wie wenn sie erst jetzt geboren würden“ (C. Roxin). Der jeweilige Blick auf das Manuskript erfolgt ruhig und konzentriert, bleibt jedoch so kurz, dass er von den Zuhörern kaum bemerkt wird und der Eindruck der freien Rede bestehen bleibt. Ein großes Lob ist die Bemerkung eines Zuhörers nach einem Vortrag eines exzellenten Redners:

„Die ganze Zeit habe ich mich gefragt: Benutzt er nun ein Manuskript oder nicht?“



Oben: Manuskriptseiten werden umgeblättert (ungünstig).
Unten: Manuskriptseiten werden von rechts nach links verschoben (günstig)

Die meisten Redner legen ihre Manuskriptseiten zu Beginn des Vortrags auf *einen* Stapel auf das Rednerpult. Sind sie im Vortragstext am Ende einer Seite angelangt, wird diese wie eine Buchseite umgeblättert und mit dem Text nach unten neben den Stapel gelegt. Günstiger ist es, von Anfang an *zwei* Stapel auf dem Pult zu formieren: Links Seite 1 mit dem Text nach oben, rechts Seite 2 ebenfalls mit dem Text nach oben und mit den übrigen Manuskript-